

Karl. Auch unser Storch auf der Scheune ist schon gekommen.

Vater. Dann werden gewiß auch Frösche genug da seyn, und die Schlangen werden ihre Löcher in der Erde längst verlassen haben.

Karl. Kommen denn alle Thiere nicht eher, als bis ihre Nahrung da ist?

Vater. Nicht eher. Du weißt, mein Sohn, daß es vielerlei wilde Vögel giebt. Einige darunter leben von Aernern und Gewürm zugleich; diese bleiben dann meist hier. Andere leben bloß von Gewürm, und diese fliegen fast alle gegen den Winter von uns, und nach solchen Ländern hin, wo es wärmer bleibt, und also das Gewürm nicht nöthig hat, der Kälte wegen, sich zu verkriechen. Wenige Arten derselben, wozu die Schwalben gehören, versenken sich in das Wasser, wenn ihre Nahrung im Herbst aufhört, und schlafen da den Winter hindurch.

Karl. Und dann kommen diese Vögel gegen den Frühling wieder, wenn sie merken, daß etwas zu essen für sie da ist?

Vater. Ja, wie du siehst, mein Sohn! Wer mag aber den Thieren das wohl gelehrt haben? Dem Storch, daß er sein Nest, und der Schwalbe, daß sie das Dach ihres freundlichen Wirths wiederfindet?

Karl. Wer wollte ihnen das gelehrt haben, als der liebe Gott?

Vater. Recht, mein Sohn! Gott hat den Thieren so viel Gutes gegeben, wie sie als Thiere nur gebrauchen. Wenn du nun die Zugvögel wieder siehst, so denke stets: „Gott trägt die Speisen auf, ehe seine Gäste kommen — das muß ein lieber Gott seyn, der so für alles sorgt. Auch für die Menschen wird er gewiß ebenfalls gesorgt haben.“ Denn sieh, mein Karl, auch für dich hat Gott zuvor gesorgt, daß du Milch fandest, die dich nährte, da du bei deiner Geburt eben auch als ein fremder Gast ankamst, und keine andere Speise dich so gut nähren und erhalten konnte.

Was meinst du wohl, Karl, was wolltest du Gott für eine so große Wohlthat wohl geben?

Karl. Ich? — Ich habe nichts, das ich geben kann; aber ich will Gott lieb haben. 1 Joh. 4, 19.